

## **GONDOLIERI BESUNGEN ODER AUCH RADIESCHEN**

**Katholische Kantorei St. Johannes Nepomuk präsentiert Rossinis »Petite Messe Solennelle«**

RHEIN NECKAR ZEITUNG, 08.07.2015

Von Rainer Köhl

Eberbach. Als „Alterssünden“ bezeichnete Gioacchino Rossini seine in 14 Bänden erschienenen kleineren Kompositionen, meist für Singstimmen, die er in fortgeschrittenem Alter schrieb. Viel Spaßiges ist darunter, Gondolieri werden besungen oder auch Radieschen. Etliche Tonfälle, aber auch manche Melodie oder Arie daraus hat der Meister 71-jährig in geistige Weihen überführt mit seiner „Petite Messe Solennelle“. Für einen intimen Rahmen schuf er das Werk, als Begleitinstrumente hat er einzig Klavier und Harmonium vorgesehen. Die Katholische Kantorei St. Johannes Nepomuk, die unter der Leitung von Severin Zöhrer diese Messe in ihrer Stammkirche sang, ist stimmlich bestens geschult, um dem Werk Jugendfrische beizugeben und Kitsch fernzuhalten.

Schlank und transparent im Klang, fein durchzeichnet wurde gesungen. Federleicht in der Ausführung, wurde der duftige luftige Charakter dieser Musik unterstrichen. Charme und Leichtigkeit sprühen neben seraphisch verklärter Innigkeit. Auf reich gestaltete dynamische Abstufungen setzte der Dirigent jederzeit, so zwischen seraphisch schwebenden Pianissimi und sonorer Inbrunst im „Kyrie“. Virtuos, beschwingt und freudenerfüllt gestaltete der Chor das „Cum sancto spiritu“, gab diesem Teil viel rhythmischen Schwung und Strahlkraft. Immer klangsicher sang er auch in den langen „Amen“-Koloraturen. Zu einem klangmächtigen Glaubensbekenntnis wurde das „Credo“ gesteigert. Sehr beweglich und reaktionsstark wechselten auf engem Raum Gesten und Dynamik. Daneben nahm der Dirigent äußerst feine klangliche Abstufungen vor, ließ zarte Register durchklingen in der Mystik des Credo. Und er nahm sich die Ruhe, um die Tiefe auszukosten.

Aufs Schönste gerundet waren die Farben von begleitendem Klavier (Maria Sofianska) und Harmonium (Johannes Michel), letzteres tönnte fast mit der Klangkraft einer Orgel. Dabei wurden die Spannungen zwischen Seraphischem und Energiereichem bestens geschürt. Innige Beseeltheit brachte Michel in das ausgedehnte Solostück „Preludio religioso“, mit schönster gesanglicher Empfindungen ausgestaltet.

Starke Gesänge hörte man eben auch von Solisten, die für die eigentlichen Glanzpunkte der Aufführung sorgten. Allen voran die Sopranistin Ina Kancheva. Ihr klangschönes, schlankes Organ führte sie zu dramatischer Kraft im „Crucifixus“, einer eindringlich gestalteten Passionsdarstellung, vom Verinnerlichten bis zur großen flammenden Klage hochgesteigert. Nicht minder hochintensiv sang sie das „O Salutaris“: eine Stimme, die im Fortissimo Mauern zum Einsturz bringen könnte. Diana Haller sang die Altsoli, besonders innig im „Agnus Dei“. Eine sehr warme Stimme, klangvoll samtig in der Tiefe, fein leuchtend in der Höhe, schmiegsam in den weiten Registersprüngen.

Bestens aufeinander abgestimmt und in schönster lyrischer Intimität formten die beiden Sängerinnen ihr Duett im „Qui tollis“, ließen daneben große Expression in ihre glühenden Gesänge einfließen.

Flammend und schön gefärbt, wunderbar elastisch sang Alexander Efanov die Tenorarie "Domine Deus", brachte beste Leidenschaft hinein. Lyrisch und mit resonanzreicher Macht gestaltete Georg Gädker die Bassarie.

Großen Beifall gab es am Ende für alle Beteiligten.